



Azoren

Auge in Auge mit Blauhaien

Das Azorenhoch kennen die meisten Schweizer. Dass die Inselgruppe der Azoren weit draussen im Atlantik mit spektakulären Unterwasserbegegnungen aufwartet, wissen jedoch nur wenige.

■ Text und Bilder von Nanina Blank

«Wie seid ihr darauf gekommen, auf die Azoren zum Tauchen zu kommen?», werden wir mehrmals gefragt anfangs unserer zwei Wochen auf Pico, einer der neun grösseren Inseln der Azoren. Zu dem Zeitpunkt können wir uns gar nicht mehr so genau erinnern, es war eine sehr spontane Entscheidung gewesen. Jedenfalls scheinen wir während eines ausgesprochenen Schönwetterfensters gelandet zu sein, denn am nächsten Tag geht es gleich los. Gutes Wetter – also ruhige See – muss hier draussen, rund 1500 Kilometer vor der portugiesischen Küste und 4600 Kilometer vor der Ostküste der USA, ausgenützt werden.

Inseln aus Feuer

Die Azoren liegen auf dem Mittelatlantischen Meeresrücken, auf der Grenze zwischen der Nordamerikanischen, der Eu-

rasischen und der Afrikanischen Platte. Diese Zone ist tektonisch sehr aktiv. Die Azoren sind denn auch vulkanischen Ursprungs. Auf Pico ist das offensichtlich und sehr eindrücklich: Die Insel besteht aus einem Vulkan, der aus rund 2000 Metern Tiefe bis in eine Höhe von 2351 Metern über Meer ragt. Mit nur 250 000 Jahren ist Pico eine sehr junge Insel. Der Vulkan brach im 16. und 18. Jahrhundert wiederholt aus. Seine Flanken sind von Lavaströmen und Aschefeldern bedeckt. Diesem nährstoffhaltigen Boden verdankt die Insel einen regen Weinanbau. Früher war der Walfang eine wichtige Einnahmequelle der Bewohner. Heute sind die Meeressäuger geschützt und eine Attraktion der Azoren.

Karge Küste

Auf dem Check-Tauchgang an der Küste begegnen wir eher wenig Leben. Die dunklen Basaltfelsen sind mit kurzen wuscheligen Algen überwachsen. Ein paar Farbtupfer sind die Lippfische, welche geschäftig hin und her flitzen. Das Wasser ist mit 19 Grad für Warmduscher wie mich empfindlich kühl. Aber wir geniessen das Gefühl, von der Dünung sanft hin und her geschaukelt zu werden.

Princess Alice

Der nächste Tauchtag beginnt um 5.45 Uhr an der Mole von Madalena, dem kleinen Hauptort von Pico. Ferienstimmung

Die Azoren liegen auf dem Mittelatlantischen Rücken über 1500 Kilometer vom Festland entfernt. Die Küsten der Inseln fallen steil auf über 2000 Meter Tiefe ab.



will zu dieser frühen Stunde noch nicht so richtig aufkommen. Wir packen unsere Tauchausrüstung aufs Boot und kontrollieren alles doppelt und dreifach. Wer so weit draussen, wo wir hinfahren, plötzlich merkt, dass seine Tauchmaske fehlt, der hat Pech gehabt. Wir machen uns auf den Weg nach Princess Alice, einer kleinen Felsnadel, welche mitten im Atlantik steht. Über drei Stunden dauert die Fahrt. Die Sonne geht auf, Sturmvögel begleiten uns auf unserem Weg über die Wellen. Dann steigt die Tiefenangabe des Echolots von rund 2000 Metern sprunghaft an, bis wir schliesslich mitten im Ozean nur noch 37 Meter unter dem Kiel haben. Unser Skipper ankert. Land ist allerdings weit und breit keines zu sehen. Am Boot werden Leinen ins Wasser gelassen.

Fliegende Besucher

Momentan herrscht keine Strömung, aber wir platzieren uns wie angewiesen am Ende einer Leine auf rund 15 Metern Tiefe. Den Grund auf 37 Metern können wir nur erahnen, rund herum ist nur Wasser soweit das Auge reicht. Wir warten. Dann tauchen schliesslich aus dem Blau Schatten auf. Die ersten Mobulas fliegen uns entgegen. Mobulas sind etwas kleiner als ihre nahen Verwandten, die Mantas, stehen ihnen in Eleganz aber in nichts nach. Sie sind in einer grossen Gruppe unterwegs, von der sich immer mal wieder Tiere lösen, um uns näher zu begutachten.

Mobulas sind zwar die kleineren Verwandten der Mantas, können aber trotzdem eine Spannweite von über fünf Metern erreichen und eine Tonne schwer werden.



Launischer Atlantik

Plötzlich spannt sich die Tauchleine und wir müssen uns mit beiden Händen daran festklammern, um nicht fortgerissen zu werden. Die Strömung setzt so schlagartig ein, dass wir im ersten Moment glauben, der Skipper düse mit uns Tauchern im Schlepptau davon. Während wir auf unsere Mundstücke beißen, um uns nicht von unseren Lungenautomaten verabschieden zu müssen, gleiten die Mobulas noch immer mühelos an unserer Seite dahin.

Ein wunderschöner Anblick. Dann lässt die Strömung so plötzlich wie sie aufgekommen ist auch wieder nach. Hier draussen darf man das Meer auf keinen Fall unterschätzen.

Fahrt ins Blaue

Für den ersten Haitauchgang geht es wiederum weit hinaus. Rund eineinhalb Stunden hüpfert unser Zodiac über die Wellenberge. Wir halten uns an den Seilen fest. Der eine oder andere Teilnehmer wird zunehmend bleicher um die Nase. Ja, die Azoren sind definitiv kein Tauchrevier für Menschen mit schwachem Magen. Dann plötzlich verstummt der Aussenborder und wir schaukeln auf dem endlosen Ozean. Wir sind da. Die Condor-Bank erhebt sich vom Meeresboden bis auf rund 200 Meter unter die Oberfläche. Nun beginnt das Warten. Ein Korb mit Thunfischresten wird ins Wasser gehängt und etwas Fischblut ins Wasser gegeben. Wir warten weiter,

Diese zwei Mobulas werden von je zwei grossen Remoras als Fortbewegungsmittel benutzt.

Unverkennbar bei Blauhaien ist ihre schillernd blaue Färbung und ihre schlanke Körperform mit den langen Brustflossen. Sie werden bis zu vier Meter lang.



Blauhaie kommen bis in 1000 Meter Tiefe vor. Sie ernähren sich hauptsächlich von verschiedenen Fischen und Kalmaren.



über uns der strahlend blaue Himmel, um uns herum die mittlerweile spiegelglatte See. Nach rund einer Stunde glitzert plötzlich etwas Blaues im Wasser. Eine schlanke Silhouette gleitet unter dem Zodiac hindurch. Ein Blauhai hat unseren Köder gerochen.

Unter Haien

Unser Guide gleitet als Erster ins Wasser, während wir uns und unsere Ausrüstung bereitzumachen versuchen. Ich bin aufgeregt! Möglichst ohne grosses Gespritze lasse ich mich auf der dem Köder abgewandten Bootsseite ins Wasser gleiten und tauche sogleich ab. Auf der anderen Bootsseite warten

die Leinen auf uns und ich positioniere mich auf etwa acht Metern. Mittlerweile ziehen drei Blauhaie ihre Kreise um den Köderkorb. Jeder beisst mal vorsichtig in das grobmaschige Plastik. Ich stelle mir vor, dass sie von der Konsistenz ziemlich enttäuscht sind, und sie richten ihre Neugier auf die Bleigewichte, welche am Ende unserer Leinen hängen. Dabei kommen die Haie auf Armeslänge an uns heran. Es ist ein unglaubliches Gefühl, diesen eleganten Tieren so nah sein zu können. Sie stupsen das Blei mit ihren Schnauzen an, drehen ab und kehren aber gleich wieder zurück.

Ganz Grosses ganz nah

Dann taucht ein weiterer Blauhai auf. Ein Männchen, fast einen Meter länger als alle anderen. Als er nach kurzem Überprüfen des Köderkorbs direkten Kurs auf mich nimmt, muss ich zugeben, dass sich eine leise Stimme in meine momentane Glückseligkeit einmischt, die fragt, wieviel von mir wohl auf einmal in seinem Maul Platz finden würde. Als er direkt vor mir ist, denke ich «Wohl eine ganze Menge». Aber dann verstummt diese Stimme für immer, als der Blauhai auf Augenhöhe an mir vorbeizieht und mich direkt anzublicken scheint mit seinen grossen, runden Augen. Ich sehe die einzelnen Poren der Lorenzinischen Ampullen an seiner Schnauze, eine alte Narbe an seinem Unterkiefer und den Schwanz eines kleinen Parasiten, der aus einer seiner Kiemenspalten ragt. Näher geht nicht und mein Taucherherz schwebt im siebten Himmel.



Gut sichtbar sind die Lorenzinischen Ampullen, mit denen ein Hai elektrische Felder wahrnehmen kann, welche alle Lebewesen generieren.

Um Pico können bis zu 25 Wal- und Delfinarten beobachtet werden.



Hotspot für Meeressäuger

Rund um Pico halten sich je nach Saison verschiedene Wal- und Delfinarten auf. Während unserem Whalewatching-Ausflug können wir eine Pottwalfamilie beobachten. Die Erwachsenen tauchen tief und lange auf der Suche nach Futter, während das Kalb an der Oberfläche bleibt und uns mit wildem Flossenschlagen und sogar Sprüngen unterhält. Zu ihrem Schutz darf man nicht allzu nahe an die Wale heran und auch nicht zu ihnen ins Wasser. Dafür kann man mit Delfinen schnorcheln gehen. In der Wasserstrasse zwischen Pico und Faial stossen wir auf Atlantische Gemeine Delfine und Grosse Tümmler. Wir geraten ganz schön ausser Puste beim Versuch, mit ihnen mitzuhalten. Schliesslich treffen wir sogar auf einen Sardinenschwarm, der sich unter den Attacken der Delfine zu einem dichten Ball zusammengedrängt hat. Auch hier ist geregelt, wie viele Schnorchler wie lange bei den Delfinen sein dürfen.

Auf Tuchföhlung

Nach einer Sturmfront können wir wieder zu einem Hai-tauchgang hinausfahren. Einer der Haie ist von einem Schiffshalter gekapert worden. Dieser hat sich genau auf dem Seitenlinienorgan des Hais festgesaugt. Das scheint ihn ziemlich zu stören. Doch woran soll man sich in den Weiten des Atlantiks scheuern, um so einen Störenfried loszuwerden? Die erste Wahl des Blauhais fällt auf den Köderkorb. Er versucht mehrmals, den Remora daran abzustreifen, jedoch ohne Er-

folg. Seine zweite Wahl fällt auf meinen Buddy. Er peilt sie an und schrammt seine Breitseite an ihrer Maske entlang. Sie ist leicht irritiert von der Attacke, die sich noch einige Male wiederholen wird. Aber wir haben Mitleid mit dem genervten Hai und probieren zu helfen. Es ist strikte untersagt, die Haie anzufassen. Aber umgekehrt halten sich die Tiere nicht so genau an diese Regeln. Beim nächsten Schrammversuch probieren wir also den Remora abzustreifen, was schliesslich auch gelingt. Dieser scheint die Neoprengestalten als alternatives Fortbewegungsmittel kurz in Erwägung zu ziehen, entscheidet sich dann aber rasch wieder für seinen Blauhai. Ich fühle mich an Sisyphus erinnert. Aber wenigstens saugt er sich nun nicht wieder direkt auf der Seitenlinie fest.

Grimmiger Besucher

Aus dem Blau taucht eine weitere Haisilhouette auf. Doch schon von Weitem unterscheidet sich diese klar von den geschmeidigen schlanken Blauhaien. Sie erinnert mit den harten Kanten eher an einen stählernen Torpedo. Es ist ein Makohai, welcher dem Aufruhr hier auf offener See auf den Grund gehen will. Weder der Köderkorb noch wir scheinen jedoch sein Interesse zu wecken, und mit einem einzelnen Schwanzflossenschlag düst er wieder davon.

Auch für uns geht die Zeit unter den Haien zu Ende und wir müssen wohl oder übel auftauchen.

Reise-Info

Pico wird von TAP und SATA angefliegen, zum Beispiel via Lissabon. Man kann auch auf der Nachbarsinsel Faial landen und Pico mit der Fähre erreichen (30 Minuten). Der überschaubare Hauptort von Pico und Ausgangspunkt aller Tauchausflüge ist Madalena. Hier finden sich Übernachtungsmöglichkeiten und Restaurants. Für Selbstversorger gibt es einen grossen Supermarkt. Mit insgesamt nur 14 000 Einwohnern ist Pico sehr dünn besiedelt und bietet viel Natur für tolle Tagesausflüge. Die beschriebenen Tauchgänge wurden mit Pico Sport durchgeführt.

www.scubaazores.com



Auf Tuchföhlung: Die Blauhaie sind sehr neugierig, dieses Exemplar benutzte die Taucher als Kratzbaum.